

BUCHBESPRECHUNGEN

Volkhard Krech / Lucian Hölscher (Hrsg.): Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum. Band 6/1: 20. Jahrhundert – Epochen und Themen, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015, 613 S.

Die These, dass der deutschsprachige Raum im 20. Jahrhundert in besonders starkem Ausmaß in Prozesse der Säkularisierung einbezogen gewesen wäre, ist in der Forschung durch eine neue Aufmerksamkeit für religiöse Phänomene in- und außerhalb der Großkirchen ergänzt worden. Der vorliegende erste Handbuch-Band der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum für das 20. Jahrhundert liefert dafür eine Fülle von Belegen. Auf 400 Seiten werden Epochen und Themen abgehandelt, weitere 100 Seiten Anmerkungen und 100 Seiten Literaturverzeichnis runden den Band ab.

Ein Jahrhundert in sinnvolle Epochen zu gliedern ist nicht leicht. Die Herausgeber haben sich für sieben Zeitabschnitte entschieden, die von ausgewiesenen Experten jeweils für Deutschland, Österreich und die Schweiz sowie für die christlichen Konfessionen und das Judentum analysiert werden.

Im Ersten Weltkrieg herrschte der nationalreligiöse Diskurs vor (Andreas Holzem). Der Krieg, anfangs als „Feuertaufe“ empfunden, bedurfte neben den seelsorglichen Strukturen der Unterstützung durch populäre Kulte

(Maria Immaculata, Herz Jesu, Erzengel Michael).

In der Zwischenkriegszeit (Siegfried Weichlein) hatten sich die Religionen mit der Weimarer Republik zu arrangieren, was nicht leicht fiel. Ein religiöser Aufbruch festigte die internen Strukturen, doch waren diese Jahre auch geprägt von vagierender Religiosität und Freidenkertum.

Für das Dritte Reich (Christoph Auffarth) wird die Kategorie der Politischen Religion ins Spiel gebracht. Eine „religionsproduktive Zeit“ (S. 116) mit endzeitlicher Utopie, einer Religionsmischung aus völkischen und christlichen Anteilen sowie inszenierten Festen und Ritualen.

Die ersten fünfzehn Jahre der Nachkriegszeit (Antonius Liedhegener) brachten zwar einen kurzen religiösen Aufbruch, doch die Vorstellungen einer Rechristianisierung der Gesellschaft mussten bald verabschiedet werden. Dennoch gelang es den Religionen, in der Adenauer-Ära politisch und gesellschaftlich Einfluss zu gewinnen. Im Alltag herrschten „Konvention und individualisierte Frömmigkeit“ (S. 161) vor.

Der Aufbruch in die Moderne ging in den „langen 1960er Jahren“ (Peter J. Bräunlein) weiter. Die Gesellschaft veränderte sich. Bürgerrechtsbewegungen, Emanzipation der Frau und Veränderungen im sexuellen Verhalten sowie der Einfluss des Fernsehens wirkten auf die Lebenskultur zurück. Das Schlüsseljahr 1968 steht für Transformationsvorgänge auch in den

Kirchen. Religion individualisiert sich und gleichzeitig pluralisiert sich das religiöse Feld.

Eine Zwischenzeit wird zwischen 1975 und 1989 (Thomas Mittmann) festgemacht. Der Anteil der Konfessionsfreien und Nichtgläubigen steigt beträchtlich an, doch das hindert nicht den wachsenden politischen Einfluss der Kirchen, gerade in den neuen sozialen Bewegungen. Diese Entwicklung blieb jedoch nicht unumstritten und führte zu Polarisierungen.

Nach 1989 (Jens Schlamelcher) erodierten die religiösen Gemeinschaften weiterhin. Die Kirchen tendierten zur Stärkung ihrer Organisationen, Religion bildete neue Märkte aus und lebte zunehmend von Großereignissen (Events wie die Weltjugendtage). Durch die Migrationen verändert sich die Rolle der christlichen Kirchen in der Öffentlichkeit, was durch die Massenmedien noch verstärkt wird.

Im zweiten Teil des Handbuchs werden in zeitlichen Längsschnitten Themen in den Blick genommen. Nicolai Hannig schreibt über „Apokalypse und Katastrophen“, wobei darunter nicht nur die Weltkriege zu verstehen sind, sondern auch die Sorge vor der menschlichen Zerstörung von Natur und Umwelt. Frank Bösch geht dem Wandel von „Medien und Religion“ von den Milieumedien der Kaiserzeit und der Weimarer Republik bis zu den öffentlichen Religionen in den sozialen Netzwerken. Beispielhaft wird das Verhältnis von Kunst zu Religion behandelt, etwa an Stefan George, Reinhold Schneider und Joseph Beuys. Traugott Jähnichen stellt ethi-

sche Diskurse dar, die sich an der Deutung der Zeit orientieren oder die öffentliche Ordnung und private Lebensführung bestimmen. Und schließlich zeichnet Sarah J. Jahn die Religionsfreiheit und Religionsgleichheit unter den Staatssystemen von Demokratie und Diktatur nach.

Eine Fülle von Themen wird im Handbuch angesprochen. Als Handbuch ist es nicht nur zur einmaligen Lektüre, sondern auch als Nachschlagewerk zu empfehlen.

Spannend ist aus dem Blickwinkel der Schönstatt-Bewegung, für die die Deutung der Zeichen der Zeit eine ständige Aufgabe darstellt, welche Strömungen, Entwicklungen und Ereignisse einen Widerhall in unseren Gemeinschaften gefunden haben und welche nicht. Dabei treten Gleichzeitigkeit und Ungleichzeitigkeit zutage.

Joachim Schmiedl